

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

17.12.1870 (No. 294)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 294.

erschienen täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 K. 28 Kr. durch die Post be-  
tragen 1 K. 38 Kr. vierteljährlich.

Samstag, 17. Dezember

Insertionsgebühr:  
die gewöhnliche Zeile oder deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Telegramme.

(Wiederholt.)

□ **Louppy**, 14. Dez. Die Festung Montmedy hat kapituliert. v. Kamecke.  
Aus Versailles nichts Neues.

— **Berlin**, 15. Dez. Der König hat einen Armeebefehl, datirt Versailles, 6. Dez., erlassen. Derselbe befehlt, wir stünden an einem neuen Abschnitt des Krieges. Alle Versuche des Feindes, die Cernirungslinie zu durchbrechen, waren vergebens, die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind geschlagen. — Der König dankt den Truppen und wenn der Feind auf der Fortsetzung des Krieges beharrt, so wisse der König, daß die Soldaten fortfahren werden, dieselbe Anspannung der Kräfte zu betheiligen, welcher wir die bisherigen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht wurden.

§ **München**, 15. Dez. Die Abgeordnetenkammer hat in den Ausschuss für die Bundesverträge gewählt: Kaver, Hasenbrädl, Schüttinger, Jörg, Schmid, Greil, Haut, Kurz, Krämer (sämmlich ultramontan), Kolb, Marquard, Barth und Louis Gramer. Die noch fehlenden 2 Mitglieder des Ausschusses sind morgen zu wählen, da heute keine Majorität zu erzielen war.

Eine Privatdepesche der „Fr. Ztg.“ meldet: „In der gestrige Club Sitzung der Patrioten beantragte der Abg. Greil, den Staatsminister Luz wegen in konstitutioneller Meisurungen in seiner gestrigen Kammerrede in Anklagestand zu versetzen. Der Club beschloß, vorerst abzuwarten, bis die Rede des Ministers gedruckt vorliege. Die Majorität des heute gewählten Kammerausschusses soll entschieden gegen das Verfassungsverstoß sein.“

§ **Brüssel**, 15. Dez. Die französischen Journale sind heute Morgen nicht eingetroffen. Der Londoner Korresp. der „Indep.“ schreibt, daß seitens des Königs von Holland in Betreff der Rückkehr Luxemburgs zu Deutschland keine Schwierigkeiten beständen. Man behauptet, daß ein darauf bezüglicher Vertrag schon vor mehreren Wochen abgeschlossen worden sei.

Laut Pariser Nachrichten vom 10. d. M. wurde die Waffenruhe, welche auf Verlangen der „Ambulance de la presse française“ bis zum 7. geschlossen war, auf den 8. ausgedehnt, weil die Beerdigung der Todten noch unvollendet war.

† **Brüssel**, 15. Dez. Eine Korrespondenz der „Indep.“ aus Paris, 10. Dez., meldet: Nach vorläufigen Berichten betragen die französischen Verluste in den Kämpfen vom 1. bis 3. 1008 Tode mit 72 Offizieren, 5022 Verwundete mit 342 Offizieren. Die Regierung löste das Tirailleur-Bataillon Belleville auf, dessen Kommandant Flourons vor ein Kriegsgericht gestellt wurde. Die Mannschaft protestirte in den

## Verschiedenes.

Rom, 4. Dez. Unser neuer Intendant der Alterthümer, Rosa, scheint wunderlichen Ansichten zu huldigen. Nach dem 20. Sept. diente bekanntlich das Kolosseum als Stall und Zufluchtsort für Diebsgefinde; nunmehr ist dessen Demolirung in Angriff genommen worden. Alle diejenigen, welche Rom besuchten, werden sich erinnern, daß die Ruinen des Kolosseums von Schlingpflanzen, Kräutern u. dergl. bewachsen waren, welche demselben einen eigenthümlichen, malerischen Anstrich verliehen. Der neue Intendant hat nichts Eiligeres zu thun gehabt, als alle Pflanzen und Gewächse von dem Bau entfernen zu lassen, wodurch er dem alten Mauerwerke seinen Schutz gegen die Einflüsse der Witterung entzieht und es seines pittoresken Ansehens entleidet. Es kann nicht fehlen, daß nunmehr Gufregen und Kälte im Winter, sowie die große Sonnenhitze im Sommer rasch zerstörend auf diese Ueberreste aus der Römerzeit wirken werden. Das im Innern des Kolosseums zur Erinnerung an die Christen, welche dort den Tod erlitten, errichtete Kreuz wird man natürlich auch beseitigen. (R. B. Z.)

— Die Verkehrsnoth betr. wird aus Vingen vom 10. d. geschrieben: Kohlennoth überall; aber noch mehr: die Saline Theodorshalle hat ihren Betrieb einstellen müssen wegen Mangels an Kohlen, die Bezugsquellen von weiter her sind verstopft und überall fehlt Salz zum Fabrik- wie Privatgebrauch. Eben so schwer ist der Bezug von Rohstoffen, namentlich von Bremen, und eine große rheinische Tabakfabrik erhielt am 9. c. Nachricht, daß einige Waggonladungen, bereits am 10. Nov.

Clubs. Brod soll nächstens nur rationweise vertheilt werden. Es sind Maßregeln gegen Plünderung getroffen.

## Badischer Landtag.

\* **Karlsruhe**, 13. Dez. Folgendes ist nach der „Chr. Ztg.“ die Eröffnungsansprache des Hrn. Geh. Rathes Dr. v. Mohl, Präsidenten der I. Kammer.

Wir sind hierher berufen, um an einem Werke Antheil zu nehmen, welches gewiß kaum von höherer Wichtigkeit für Baden, für Deutschland, ja wohl für ganz Europa sein könnte. Nicht notwendig noch erlaubt ist es, auseinanderzusetzen, warum Dem so ist. Tausende haben es ja schon gesagt und Millionen haben es gedacht und denken es täglich: es ist endlich ermöglicht worden, daß wir eintreten in einen Bund nicht blos, sondern in ein ganzes großes Deutschland, an dessen Spitze wieder ein Kaiser steht; es ist dies möglich geworden durch Thaten, wie sie die Geschichte kaum aufzählt, und die erlebt zu haben, gewiß der Greis noch seinem Schicksale dankbar ist, der Jüngling für sein ganzes Leben in erhebbender Erinnerung haben wird. Es ist möglich geworden durch eine Kriegsführung und Tapferkeit, die der deutschen Nation zum ewigen Ruhm gereichen werden, möglich geworden durch Opfer von allen Seiten, und nicht blos Opfer von Gut und Blut, sondern auch von Rechten; und in der letzten Beziehung sind wir stolz darauf, daß unser erhabener Landesherren vorangegangen ist vor allen Andern.

Freilich ist unsere Freude nicht ganz ungetrübt. Dieser furchtbare Krieg hat ja, man darf sagen, kaum eine Familie in Deutschland gelassen, wo nicht Vater, Mutter, Sohn, Bruder, Bräutigam auf dem Felde der Ehre gefallen ist oder wenigstens schwerverwundet darniederliegt. Und noch ist der Friede nicht erstritten!

Wir sind ferner betrübt — und es ist dies ein nicht ungelegener Anlaß der Betrübniß — daß die Verhältnisse im engeren Vaterlande sich künftig kleiner, bescheidener gestalten werden, namentlich auch unserer Ständeversammlung gegenüber dem großen Reichstag. Wir werden allerdings als Badener an diesem Antheil nehmen, allein zurücktretend durch unsere kleine Anzahl, während der Befugniß-reis unserer Kammer nothwendig sehr geschwächt wird.

Auch ist — wenigstens geht dahin meine persönliche Ueberzeugung — zu bedauern, daß durch die Verabredungen nicht Alles in der münchenswerthen Weise zu Stande gebracht wurde. Dies ist nicht die Schuld unserer Regierung, sie liegt anderswo. Allein wir wollen hoffen, daß die Erfahrung, daß die Zeit und vielleicht auch die sich als nothwendig aufdringende Auseinandersetzung und Klärung der Verhältnisse später gut machen, was jetzt noch nicht konnte in's Reine gebracht werden. Dann wird verbessert werden, was der Verbesserung bedarf, weggeräumt werden, was unnützer Weise sich in das Werk einschleichen hat. Dies steht der Zukunft anheim; wir oder unsere Nachkommen werden es noch bewirken!

Der Präsident der 2. Kammer, Hr. Hildebrandt, Kreis- und Hofgerichtspräsident dahier, drückte, nachdem er per Afflamation gewählt worden war, dem Hause für das ihm mit dieser Wahl gezeigte Vertrauen seinen Dank aus und bittet um dessen Unterstüzung bei den vorliegenden Geschäften. Wegen der Wichtigkeit dieser Geschäfte könne der Landtag wohl mit Recht ein außerordentlicher Landtag genannt werden. Niemand habe beim Schluß der letzten Ständeversammlung wohl eine Ahnung gehabt, daß in so kurzer Zeit wieder derselbe Landtag zu so wichtiger Arbeit werde berufen werden. Inzwischen sei gerade von der Seite, welche stets die Zerstückelung Deutschlands gewollt habe, der Anstoß zur endlichen Einigung des Vaterlandes gegeben worden. Schon während der Dauer des großartigen Kampfes, der nunmehr einem glücklichen Ende entgegengehe, haben die Regierungen die friedlichen Arbeiten der nationalen Einigung unternommen. Die Aufgabe des Hauses sei es, diese Aufgabe, soweit sie Baden betreffe, zu prüfen und

als abgegangen avisiert, glücklich noch am 8. Dez. am Bahnhofe in Bremen aufgefunden wurden! Unter solchen Umständen ist die Fortführung einer jeden, namentlich der größeren Fabrik in Frage gestellt, und alle Eisenbahn-Direktionen sollten energische Maßregeln ergreifen. — Ein neuerlicher Jammerbericht aus München lautet: Im Laufe nächster Tage wird eine große Anzahl bayer. Bahnbeamten nach Frankreich abgehen und nehmen dieselben Lokomotive, Personen- und Güterwagen mit. Da der Gütertransport auf den Eisenbahnen durch den Mangel an Güterwagen, deren viele nach Frankreich abgestellt werden mußten, zur Zeit sehr gehemmt ist, so haben sich Hopfenhändler von hier und der Umgegend entschlossen, ihre Waaren wieder nach alter Sitte auf der Landstraße per Frachtfuhrwerk zu versenden. Ohne Zweifel werden andere Geschäftsleute diesem Beispiel bald folgen. Aus Nürnberg z. B. hört man, daß die dortigen Spielwaarenhändler trostlos sind, da sie bei heran-nahender Weihnachtszeit keine Versendungen nach auswärts per Bahn machen können.

— Der bayer. Generalkonsul in Washington hat berichtet, daß die Weizenernte in den vereinigten Staaten dieses Jahr sehr ergiebig war und es im Falle einer längeren Dauer des Krieges und daraus entstehender Schwierigkeiten bezüglich des Getreidebedarfs in Bayern von Vortheil sein dürfte, sich wegen Beschaffung dieses Artikels in amerikanischen Häfen umzusehen.

Heilbronn, 14. Dez. Zwischen hier und Sonthheim, am sog. Altwasser, hat man am 11. d. die Leiche eines Mannes gefunden, der allen Anzeichen nach an dieser Stelle erschlagen

zu genehmigen. Er hege die gerechte Erwartung, daß die Beschlüsse des Hauses im Interesse des Vaterlandes und der Machtstellung Deutschlands ausfallen werden. Er wünsche, daß der Segen des Himmels auf der Arbeit des Hauses ruhen möge. Zum Schluß fordert Redner, anknüpfend an die herzlichsten, heute Morgen durch den Hrn. Staatsminister an das Haus gerichteten Begrüßungsworte Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, der, wenn auch fern, unseren Herzen nahe sei, und für die nationale Einigung Deutschlands bisher als treuer Sohn seines Vaterlandes gewirkt habe, das Haus auf, auf den Landesvater ein Hoch auszubringen.

Das Haus erhebt sich zu dreifachem begeisterten Hochrufe. Der Präsident verkündet sodann, daß die Abgg. Hoff und Lichtenberger ihre Abwesenheit entschuldigen lassen.

St.-M. Dr. Jolly legt hierauf den Vertrag zwischen dem norddeutschen Bund einerseits und Baden und Süd-Hessen andererseits und die mit Preußen abgeschlossene Militärkonvention vor. Er brauche wohl keine weiteren Worte der Begründung beizufügen, diese Vorlagen werden ja motivirt mit den Thatfachen, die mit ihrem Ruhme die Welt erfüllt haben; in ihren Einzelheiten beruhen sie auf diplomatischen Verhandlungen, und wie das die Natur solcher Verträge mit sich bringe, möge Mancher an der und jener Bestimmung Einiges auszusagen haben; man möge aber vor Allem das Ganze in's Auge fassen.

Ferner legt Staatsminister Dr. Jolly 2) den Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteilnahmen und deren Vergütungen, und

3) ein höchstes Reskript vor, wonach der Präsident des Staatsministeriums, Dr. Jolly, von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog mit Leitung der mündlichen Verhandlungen mit den Ständen beauftragt wird.

Ministerialpräsident v. Dusch legt ferner ein provisorisches Gesetz, die Ausgabe von Darlehens-Kassenscheinen vor;

Ministerialpräsident Glatzer ein solches, die Deckung des für den Krieg mit Frankreich erforderlichen außerordentlichen Bedarfs der Kriegsverwaltung betr.;

Ministerialpräsident Obfischer ein solches, die Einstellung der Vollstreckung gegen Militärpersonen, und endlich eines, die Einführung des Militär-Strafgesetzbuches betr.

Auf den Vorschlag des Präsidenten, Kommissionen zur Berichterstattung über diese Vorlagen zu ernennen, wird die Budgetkommission des vorigen Landtags zur Berichterstattung über die Vorlage des Finanzministeriums, die vormalige Bankkommission zur Berichterstattung über das Gesetz, die Darlehens-Kassenscheine betr., ernannt.

Zur Wahl der anderen Kommissionen verfügen sich die Mitglieder in die Abtheilungen. Nach Verlauf einer halben Stunde tritt das Haus wieder ein.

Abg. Gerbel erstattet nunmehr Bericht über die im 19. Wahlbezirk vorgenommene Ersatzwahl, welche auf Oberstaatsanwalt Krieger gefallen ist. Der Antrag der Kommission, die Wahl für unbeanstandet zu erklären, wird ohne Diskussion angenommen.

Der Präsident trägt hierauf das Ergebnis der Wahlen für die Kommissionen vor. In die Kommission für Verabredung der Verträge mit dem nordd. Bund, bezw. Preußen, sind darnach gewählt: Die Abgg. Seiz, Tritschler, Hummel, Baravicini, Lenz. Auf den Antrag des Abg. Seiz beschließt das Haus, diese Kommission um 6 Mitglieder zu vergrößern. In die Kommission für Verabredung der Vorlagen des Justizministeriums sind gewählt die Abgg. Busch, Suffschied, Kusel und Winter.

Die hierauf vorgenommene Wahl der zur Berückung erster Kommission beizuziehenden Mitglieder fällt auf die Abgg. Eshard, Kiefer, Kirchner, Kusel, Lamey, Mühlhäufer.

Es folgen einige geschäftliche Mittheilungen. Vom Sekretariat wird angezeigt, daß Abg. Jolly eine Petition der Stadt Kebl um Ersatz des durch den Krieg für sie entstandenen Schadens übergeben habe. Schluß der Sitzung.

An mehreren Stellen des Kopfes zeigten sich schwere Verletzungen. Der Mörder ist nun in der Person des Fabrikarbeiters Renz von Pfullingen entdeckt. Derselbe hat zwar die That noch nicht eingestanden, es liegen aber so viele Beweise gegen ihn vor, daß seine Schuld außer allem Zweifel steht. Man fand bei ihm die Uhr des Ermordeten, auch waren die Kleider, in denen er das Verbrechen begangen, noch mit dem Blut des Opfers besetzt.

— Wie man der „Elf. Ztg.“ aus Dortmund und vom Dienstag telegraphirt, hat sich auf der Zeche Neu-Herlorn am Abend vorher ein schreckliches Unglück durch schlagende Wetter ereignet. Gerüchtweise spricht man von 28 Todten und über 20 Verwundeten.

Brüssel, 13. Dez. Einem belgischen Blatte zufolge wurde ein Pariser Ballonpassagier durch das rapide Steigen des Ballons dermaßen erschreckt, daß er die Sprache verlor und zwei Tage nach seiner glücklichen Ankunft in Belgien starb.

— Die „Nouvelles“ wollen wissen, daß ein im Westen von Paris kommandirender General mehrere öffentliche Dirnen wegen erwiesener Spionage habe erschießen lassen müssen.

Wien, Heinrich v. Sageru, der hessen-darmstädtische Gesandte am hiesigen Hofe, hat eine Reise nach Deutschland angetreten; er wird, wie das „Tagblatt“ vernimmt, nur nach Wien zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen und sich dann wahrscheinlich in Heidelberg häuslich niederlassen.

— Die Wahl des Hrn. Joh. Otteanu zum griechisch-kathol. Bischof von Lugos ist vom Papste bestätigt worden.

+ Berlin, 14. Dez. Die „Prov.-Korrespondenz“ schreibt bezüglich des bisher unterbliebenen Bombardements von Paris, daß Erklärungen über die betreffenden Thatsachen und Absichten nicht ohne Schädigung der Kriegsführung gegeben werden können. Die Bevölkerung dürfte jedoch der Heerleitung unbedingt vertrauen, daß lediglich die militärischen Auffassungen und Gesichtspunkte den Ausschlag geben und daß die Rücksichten auf die höchsten Ziele der Kriegsführung und auf die Interessen unseres Heeres vor Allem maßgebend sind. Unsere Heerführer werden bezüglich Paris im rechten Augenblick nicht unterlassen, was zur vollen Sicherung des Kriegserfolges für die Gegenwart und Zukunft erforderlich ist.

Bezüglich der Luxemburger Angelegenheit bestätigt die „Prov.-Korresp.“, daß die Bundesregierung wegen der Neutralitätswidrigen Haltung Luxemburgs gegenüber den betreffenden Mächten und der Luxemburgischen Regierung die Erklärung abgegeben habe, daß sie dem Verfahren der Luxemburger Regierung gegenüber sich volle Freiheit der Entschlüsse vorbehalten müsse.

Das Gerücht hat ein Vorkommnis auf dem Potsd. Bahnhofe übertrieben, welches sich am Samstag gelegentlich des Abganges von Landwehrleuten nach dem Kriegsschauplatz ereignete. Einige der ausrückenden Krieger waren durch den Gedanken, Haus und Herd zu Weihnachten verlassen zu müssen, etwas aufgeregter. Diese Stimmung wollten mehrere Anhänger Bebel's und Liebknecht's zu demonstrativen Reden benutzen, aber die Polizei wandte Hrn. v. Blandenburg's Theorie in der Praxis an, und während die Landwehrleute ihre Plätze in den Waggon einnahmen, wurden die Anhänger der Sozial-Demokratie in etwas unsanfter Weise nach dem Wolkenmarkt gebracht.

Die Eröffnung des Landtages geschah im Auftrage des Königs durch den Handelsminister Grafen Jepsen. — Die „Kreuz.“ schreibt: „Man muß den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, trotz der letzten Niederlagen, noch nicht den Muth und die Kraft zum weiteren Widerstande verloren haben. Sie machen es den Unserigen wahrlich nicht leicht und es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, es immer wieder hervorzuheben, daß unsere braven Truppen an Strapazen und Kämpfen jetzt reichlich so viel und theilweise noch mehr zu bestehen haben als in den ersten Abschnitten des Krieges.“

Der im zweiten Wahlkreise Berlins gewählte Prediger Müller gehört der Richtung des Protestantenvereins an und hat der katholischen Kirche im voraus den Krieg bis auf's Messer erklärt.

— Köln, 15. Dez. Die „Kln. B. Ztg.“ schreibt aus Heidelberg:

„Der „Pfälzer Bote“, das bekannte Organ der kathol. Volkspartei in Baden, kündigt seinen Uebergang in das Kaiserlager mit den Worten an: „Es fällt uns gar nicht mehr ein, badiſche Partikular-Interessen retten zu wollen. Wer dazu Lust hat, mag es thun — wir gehen zum Kaiser.“

Jugosladt, 12. Dez. (Fr. Z.) Unsere Gemeindekollegien sind die ersten und bis jetzt die einzigen städtischen Korporationen, welche eine Dankesadresse an den König Ludwig II. in „Ansehung des allerhöchsten Vorgehens in der deutschen Frage“ gerichtet haben.

Die „Donauzeitung“ erklärt, daß für ihre Partei, wie die Sachen jetzt lägen, die vielbetonte Selbstständigkeit Bayerns keinen Werth mehr habe, weder einen politischen, noch sozialen, noch religiösen. „Wir werden allezeit loyale Unterthanen sein — fährt sie fort — aber wir werden uns erinnern, daß wir nunmehr auch gegen die Krone der Hohenzollern verfassungsmäßige Verpflichtungen haben und wir werden uns nicht mehr hohnen lassen, wir seien königlicher als der König.“

Das „Bayer. Vaterland“ vom 14. d. schreibt: Die Zeitungen streiten sich gegenwärtig stark herum, ob der König von Bayern nach Versailles geht oder nicht. Nach dem Versailler Vertrag dürfte es ziemlich irrelevant sein, was Sr. Majestät sich zu entschließen für passend findet, zu reisen oder da zu bleiben. In den Gesinnungen der Mehrzahl gegen Sr. Majestät wird weder das Eine noch das Andere irgend etwas ändern können.

Der Abg. Kraußold, von dem eine Broschüre erschien mit dem Titel: „Das sogenannte römische Konzil und die Protestanten in Bayern“ ist protestantischer Pfarrer und gehört zur sogenannten Fortschrittspartei.

Wien, 13. Dezbr. (A. Z.) Der Ministerpräsident Graf Potocki ist gestern vom Kaiser nach Pest berufen worden. Man bringt diese Berufung mit der eublichen Erledigung der cisleithanischen Ministerfrage in Verbindung, die, wie man in gutunterrichteten Kreisen erwartet, heute in Pest getroffen werden soll. Allgemein nimmt man an, daß Graf Potocki nun offiziell mit der Neubildung des Kabinetts betraut werden wird, die er bereits im Stillen vorbereitet hat, und das neue Kabinet daher noch vor Weihnachten seine Funktionen wahrnehmen können. — Der Kardinal Fürst Schwarzenberg von Prag hat hier mit dem Kardinal-

Erzbischof von Klausner konferirt, und sich sodann nach Gran zu dem Fürst-Primas von Ungarn begeben.

## Ausland.

Paris, 10. Dez. (per Ballonpost.) Schlupfrente 63. 65. Französl. Anleihe bei Morgan ohne Käufer.

Tours, 14. Dez. Thiers, welcher mit der Regierung nicht in Uebereinstimmung ist, verblieb hier, hat jedoch die Absicht, eventuell nach Pau zu übersiedeln. Der Einmarsch der Preußen wird Freitag hier erwartet.

Ville, 13. Dez. Es heißt hier, La Fère sei durch den General Faubherbe wieder genommen worden, wobei große Vorräthe von Proviant und Munition nebst 850 Gefangenen in französische Hände fielen. In Ville konzentriren sich noch immer bedeutende Truppenmassen.

\* Bourdeau, 14. Dezbr. Das Thal des Cher von Vierzon bis Montrichard ist von den Preußen besetzt. Die Räumung des bisher vom Feinde besetzten Dreiecks Verneuil-Brezolles-Dreux scheint sich zu bestätigen. Dieppe ist vom Feinde wieder geräumt worden.

Eine offizielle Depesche meldet: Die Preußen sind in Contres, Montrichard und Romorantin (alle drei Orte südlich der Loire, zwischen Vierzon und Tours gelegen) erschienen.

Der „Moniteur“ sagt: Verstärkungen, von Ostien und Westen kommend, werden unausgesetzt den französischen Generälen zugesandt, so daß einige wichtige Punkte uneinnehmbar gemacht werden. Die Verstärkungen werden unter beide Loire-Armeen vertheilt. Häufige Gefechte zwischen den sich gegenüber stehenden Armeekorps auf der langen Schlachtlinie, die sich von le Mans bis über Vierzon hinaus ausdehnt.

Petersburg, 14. Dez. In der neuesten Depesche an Fürst Gortschakoff sagt Graf Beust, Oesterreich trete an die Konferenz ohne vorgefaßte Entschlüsse, nur von dem Gedanken getragen, den Frieden im Orient zu befestigen und eine Lösung der vorwaltenden Gegenstände zu erzielen, welche geeignet ist, die nationalen Empfindungen zu schonen, ohne die nothwendigen Garantien abzuschwächen.

Haag, 14. Dezbr. Die Kammern des Großherzogthums Luxemburg sind auf den 16. d. einberufen, um eine Mittheilung der Regierung entgegenzunehmen.

+ London, 12. Dez. In Erwiderung auf eine Denkschrift aus Strabally, worin an die englische Regierung das Ansuchen gestellt war, dem Papste auf diplomatischem Wege seine weltliche Herrschaft zu sichern, hat Gladstone einen Brief an das Unterhausmitglied Dease gerichtet, in dem es u. A. heißt: „In Erwiderung habe ich mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung sich während der verschiedenen Veränderungen, die sich unter der Herrschaft des gegenwärtigen Papstes zugetragen haben, nie in die Civilregierung der Stadt Rom und des umliegenden Landes eingemischt, noch beabsichtigt sie jetzt, sich einzumischen. Aber Ihrer Majestät Regierung hält alles, was auf eine hinreichende Aufrechterhaltung der Würde des Papstes, auf seine persönliche Freiheit und Unabhängigkeit in der Ausübung seiner geistlichen Funktionen Bezug hat, für einen berechtigten Gegenstand ihrer Beachtung. In der That hat die Regierung ohne das Eintreten einer wirklichen Nothwendigkeit abzuwarten, es während der Ungewißheit der letzten paar Monate unternommen, Vorkehrungen zu treffen, welche dazu dienen haben würden, der Person des souveränen Papstes jeden nöthigen Schutz zu gewähren.“

Die sogenannte „Land- und Arbeitsliga“, welche der ultra-demokratischen Partei zugehört, hat auf ihrem letzten Meeting dagegen protestirt, daß der Prinzessin Louise bei ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Marquis of Lorne Seitens der Nation eine Mitgift auszuwerfen werde. Die betreffende Resolution ist zu origineller Natur, als daß wir sie nicht ihrem Wortlaut nach mittheilen sollten: „Wir, die Mitglieder der Land- und Arbeitsliga und Andere aus den industriellen Klassen sind der Ueberzeugung, daß Jedermann, der heirathet, die Pflicht hat, zu arbeiten und mit dem Ertragniß der Arbeit sich und seine Familie zu unterhalten, ohne Unterstützung Seitens des Armentes oder Seitens der Nation in Anspruch zu nehmen, und wir protestiren daher gegen irgend welche Besteuerung zur Beschaffung einer Mitgift für die Prinzessin Louise gelegentlich ihrer in Aussicht genommenen Vermählung mit dem Marquis of Lorne. Fernerhin beschließen wir, daß dieser Protest von dem Präsidenten der Liga unterzeichnet und den Ministern Ihrer Majestät, sowie den sämtlichen Parlamentsmitgliedern zugestellt werde.“

## Vom Kriege.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Nach dem aus Straßburg eingetroffenen Telegramm vom gestrigen Tage sollte die Festung Pfalzburg heute früh 10 Uhr von deutschen Truppen besetzt werden. Es war dies der letzte Punkt außer der Felsenfeste Bitsch, welcher im Elsaß noch in feindlicher Hand war, und der nun durch den Mangel innerhalb seiner Wälle wohl eben so wie durch die Wirkungen unserer Geschütze gefallen ist. Unweit der Eisenbahnstation Lüzelsburg an der Bahnlinie von Straßburg nach Ranzig und zwischen

der Zorn und der Zinkel liegt der Platz tausend Fuß hoch und den Gebirgsabhängen dicht bei Zabern nahe genug, um über diese hinweg die Straße und den Schienendamm, welche beide zunächst durch einen schwierigen und bewaldeten Gebirgsstock getrennt sind, zu beherrschen, so daß es bei den ersten Operationen auch dieses Krieges ein Platz von wesentlicher Bedeutung war. Die Lage der Festung erschwert den Angriff ungemein, da die sowohl nördlich der Stadt liegenden weniger steilen Anhöhen, wie auch die südlich von ihr bis zum Ottersweiler Grunde sich hinziehenden Erhebungen das Hinausschaffen schwerer Positionsgeschütze nahezu unmöglich machen. Die Hauptstraße, welche von Zabern aus die Vogesenhöhen ansteigt, tritt hierauf auf ein welliges Plateau, das wenig coupirt, aber vielfach mit Dörfern bedeckt ist; jenseits Pfalzburg gehen zwei größere Straßen ab, zu denen die Festung den Zugang wehrt, da durch sie die zu jenen ziehende route impériale führt. Pfalzburg, mit 3560 Einwohnern vor dem Kriege, liegt auf einem flachen Berggründe, der ost- und westwärts von einer langen Schlucht cotoyirt wird, welche beide, parallel, unter den Kanonen des Platzes von obiger Route überschritten werden. Die Befestigung, welche die Stadt umschließt, ist eine reguläre, besteht aus sechs Bastionen mit ebenso vielen Ravelinen und hat Wälle mit bedeutenden Profilen, sowie trockene Gräben von großer Tiefe. Als Kommandant des Platzes, der zu den places 2. Klasse und in den Bereich des 3. Korps-Kommando's zu Ranzig gehörte, ist mehrfach der Bataillonschef Tailland genannt worden, während das den Platz belagernde Detachement unter Befehl des preussischen Majors Gise stand.“

Dem „Schw. M.“ wird aus Versailles, 10. Dez., gemeldet: Die umfassendsten Vorbereitungen zu einem möglicher Weise stattfindenden Bombardement sind im Gange. Man ist der Ansicht, daß von unseren Stellungen bei den Forts Jory, Banvres und Montrouge die Stadt beschossen werden kann. Zu dem anhaltenden Granaten- und Kleingewehrfeuer des Feindes hat sich noch das Feuer der auf der Seine liegenden Kanonenboote hinzugesellt, deren Geschosse vom schwersten Kaliber großen Schaden anrichten. Unsere Truppen haben denselben den Spitznamen „Laubfrosch“ gegeben, da sie mit grüner Farbe angestrichen sind. Nur wenn die weiße Fahne, das Signal eines herannahenden Parlamentärs, bei uns aufgeht wird, stellt der Feind die Kanonade sofort ein. Sobald die Franzosen die weiße Fahne erblicken, entsteht bei ihnen ein fürchterlicher Lärm, auf allen Stellen wird in die Trompete geblasen und unter allgemeinem Geschrei zieht man sich in seine Stellungen zurück.

In Versailles sind (nach einem Telegramm der „Hamb. Nachr.“ aus Berlin) am 7. und 8. d. einige Granaten bis auf 1500 Schritt niedergeschlagen, vermuthlich von den Kanonenböden herrührend, die sich St. Cloud genähert hatten.

Ein Pariser Korrespondent der „Kreuzzeitung“ will von zuverlässiger Seite von einem vor etwa 14 Tagen stattgehabten Gespräche Thiers mit anderen Personen gehört haben, welche der Ansicht waren, daß Frankreich den Befestigungen von Paris seine Rettung verbanken werde, wobei Thiers gesagt haben soll: „Hoffen wir es wenigstens, denn wenn sie uns in diesem Kriege nicht retten, in einem etwaigen späteren werden sie es sicher nicht.“ Als man in ihn drang, sich zu erklären, habe er ungeduldig ausgerufen: „Glauben Sie denn, meine Herren, daß die siegreichen Deutschen nicht die Zerstörung dieser Werke verlangen werden, die ihnen so viel Blut und Anstrengung gekostet haben?“

Der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg hat sich eine Zurechtweisung des offiziellen „Dresdener Journals“ zugezogen, weil derselbe in einem veröffentlichten Briefe über die Kämpfe bei Paris äußerte: „Hätten die Sachsen glücklicher eingegriffen, so würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein.“ Das „Dresdener Journal“ bemerkt nun: „So viel wir wissen, hat sich Sr. Hoheit der Herzog von Coburg-Gotha während der Kämpfe des 30. Novembers und 2. Dezembers nicht in der Nähe des Schlachtfeldes, sondern etwa vier Meilen davon entfernt, in Versailles aufgehalten. Auch ist uns nicht bekannt, ob Hochdieselbe durch Theilnahme an den Geschäften des Generalstabes oder sonst in der Lage ist, sein Urtheil auf amtliche Unterlagen zu begründen. Jedenfalls wird die sächsische Division, von welcher an jenen beiden Tagen vier Regimenter in heldenmüthigen Kämpfen über 80 Offiziere und 2000 Mann verloren haben, durch jene Ansicht in ihrer Ehre sich nicht verletzt fühlen und ruhig dem Urtheile entgegensehen können, welches von kompetenter und von dem Sachverhalte unterrichteter Stelle über ihr Verhalten ausgesprochen wird.“

Der kommandirende General des 12. Armeekorps, Prinz Georg, hat, wie dem „Dr. Journ.“ aus Verdingen mitgetheilt wird, die ausgezeichneten Leistungen der sächsischen Truppen an den letzten beiden Schlachttagen durch nachstehenden Korpsbefehl lobend anerkannt: „Hauptquartier Champs, am 2. Dezbr. 1870, Abends 1/2 9 Uhr. Korpsbefehl. Die sächsische

Kriegsgeschichte hat ein neues ruhmvolles Blatt aufzuweisen. Die heute im Gefecht gewesenen Truppen haben mit großer Tapferkeit und seltenem Muth ihren Ruhm bewahrt. Speziell spreche ich dem 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 wegen des Sturmes auf Brie-sur-Marne und dem Schützen-Regiment Nr. 108 wegen seines glänzenden Gefechtes gegen vielfach überlegene Kräfte meine Bewunderung und volle Anerkennung aus."

### Nachrichten von der kath. Bewegung.

Ueber die Katholikenversammlung zu Regensburg am 8. d. M. berichtet die „N. P. Z.“: Es war eine großartige Manifestation des kath. Bewusstseins zur Erhebung öffentlicher und feierlicher Proteste gegen die Verabreichung und Gefangenhaltung des heil. Vaters, hat Tausende von Theilnehmern aus nah und fern an den alterwürdigen Bischofsstuhle des heil. Wolfgang geführt, so daß die Prozession von St. Emmeran in den Dom weit über eine Stunde dauerte. Herr Dompropst Zach hielt die Festpredigt mit gewohnter Meisterschaft; das Hochamt celebrierte der päpstliche Nuntius Meglia, nach dessen Schlusse im Auftrage des heil. Vaters der päpstliche Segen gesendet wurde. Die öffentliche Versammlung erfolgte um 2 Uhr in den weiten Räumen der herrlichen Dominikanerkirche, wo Hr. Graf v. Waldernsdorf als erster und Herr Buchhändler Karl Pustet als zweiter Präsident fungirten; als Sekretäre Hr. v. Reichlin-Meldegg und Stiftskastner Wächter. Nach einer erhebenden Ansprache des hochw. Hrn. Bischofs Ignatius traten als Redner auf: Hr. v. Reichlin-Meldegg, Hr. v. Gruben, Hr. Bezirksgerichtsassessor Walter von Amberg, Hr. Advokat Dr. Steyrer in Deggendorf und der Abgeordnete Hr. Landrichter Eder in Burglengfeld. Eine Adresse an den heil. Vater und eine an Se. Majestät den König dokumentirte den Gesinnungs- und Willensausdruck der zahlreichen Versammlung.

Aus Böhlingen, 5. Dez., wird der „Fr. St.“ berichtet: Schienen mit seiner längst rühmlich bekannten Wallfahrt zur Gnadenmutter war heute der Sammelplatz von Tausenden andächtiger Wallfahrer. Von allen Seiten her kamen bis auf mehrere Stunden Entfernung Prozessionen, nämlich von Ueberlingen, Bankholzen, Wangen, Böhlingen, Weiler, Horn, Dehningen, Worbtingen, Arlen und Melchingen! Von andern ferneren Orten hatten sich noch Andächtige diesen Prozessionen angeschlossen. Aus den bergigen Wäldern Schienen kamen sie auf wahren Bußwegen; im Schnee, betend und singend, so wie nur die allerernstesten Zeiten die bedrängten Christen sehen mochten.

Karlsruhe, 15. Okt. (Chr. Z.) Der Schweizerische Bundesrath, veranlaßt durch die in der zweiten Hälfte des Monats November in besonders starkem Maße stattgehabten Durchzüge von Mannschaften aus dem Elsaß über Basel und Genf zu den französischen Truppenansammlungen im Süden unserer Operationsarmeen, hat diese Durchzüge mit Beschluß vom 29. Nov. verboten und mit weiterem Beschluß vom 1. d. M. dieses Verbot, zum Behuf vollständiger Gleichbehandlung der beiden kriegführenden Theile, auch auf die zum Zweck des Einrückens bei deutschen Truppenheilen stattfindenden Durchzüge durch Schweizer Gebiet, also namentlich mittelst der badiischen Eisenbahn über Schaffhausen und Basel ausgedehnt. Der Bundesrath hat in Folge dessen der großherzoglichen Regierung mitgetheilt, daß den Angehörigen des Großherzogthums, welche zu militärischen Zwecken aus den oberen Landesbestheilen nach den unteren sich begeben wollen, der Durchgang durch eidgenössisches Gebiet bis auf weiteres untersagt werden müsse.

Es scheint nicht überflüssig, auf diesen Sachverhalt aufmerksam zu machen, da vielfach die Meinung besteht, daß allen diesseitigen Militärs, ohne Unterschied der Reiseroute und des Reisezweckes, mithin z. B. auch den heimkehrenden Urlaubern, das Passiren von Schweizer Gebiet untersagt sei.

Karlsruhe, 15. Dez. Heute fand hier die Wahl für den kath. Ortschulrath statt. Gewählt wurden: Die H. Oberbürgermeister Malsch, Geh. Referendar Walli, Gemeinderath Meck und Gemeinderath Gartner. Es sind dieses die Herren, welche von dem kath. Männerverein „Constantia“ als Kandidaten vorgeschlagen worden waren. Man kann hieraus entnehmen, daß das dieser Seite angebotene extreme Wesen im Sinne eines hiesigen Blattes nicht besteht.

Karlsruhe, 16. Dez. In der Anklagesache gegen Pfarrverweiser Christ von Pforzheim wegen Ehrenkränkung des dasigen Gemeinderathes im Wege der Presse erfolgte der Wahrspruch der Geschwornen gestern Abend 10 1/2 Uhr, und zwar zu großer Ueberaschung vieler, die den Verhandlungen aufmerksam gefolgt waren, auf Schuldig, worauf der Gerichtshof eine auf der Festung zu erstehende Kreisgefängnißstrafe von vier Wochen aussprach. Man hat fast allgemein Freisprechung erwartet, nach den Eindrücken, welche das Zeugenhör und die Vertheidigung, namentlich auch die Vertheidigungsrede des Angeklagten selbst auf einen großen Theil des Auditoriums gemacht hatte. Außer-

dem zeigte sich lebhaft ein gewisser Widerwille gegen diesen häßlichen Prozeß aus einer häßlichen Zwietrachtperiode; der Großh. Staatsanwalt gab dem selbst Ausdruck, indem er bekannte, aus eigener Initiative und auf Veranlassung des Gr. Bezirksamtes Pforzheim Schritte wegen Niederschlagung des Prozesses gethan gehabt zu haben.

Karlsruhe, 16. Dez. Gestern Abend bei starkem Nebel ereignete sich in nächster Nähe der Stadt, beim Eitlinger Uebergang, leider ein Eisenbahnunglück durch den Zusammenstoß zweier Züge, wobei Leute vom Fahrpersonal Verwundungen erhielten. In dem einen Zuge befanden sich kranke Württemberger vom Kriegsschauplatz.

Vom Mittelrhein, im Dezbr. Sind seit drei Monaten die Augen der Zeitgenossen beinahe unausgesetzt der großen Weltstadt an der Seine zugewandt, so fest in die Vorgänge in der ewigen Stadt nicht minder ihre ganze Theilnahme. In der That, was seit Jahrhunderten sich nicht ereignet, zeigt sich jetzt da unseren Blicken: Ein erhabener, vorreisslicher, mildgesinnter, vielgeprüfter Oberhirte, nach einem 25jährigen, ebenso glorreichen, als denkwürdigen Pontifikate, im Vatikan gefangen, seines Eigenthums, des Quirinals, selbst eines Theils der ihm zugeschiedenen Liebesgaben gewaltsam beraubt, täglich in einer schamlosen Presse, und durch ekelhafte Karikaturen verhöhnt, in seiner persönlichen Freiheit derart eingeschränkt, daß während man jeden seiner Schritte bewacht, seine Korrespondenz, selbst seine Gemächer durchsucht, man ihn noch zwingen will, öffentliche Spazierfahrten zu machen, um seine geheiligte Person, wie die jedes andern Priesters dem Haße und Spotte eines sinnlosen Pöbels preiszugeben — dies ist die Lage, welche die Hauptstadt der katholischen Welt in diesem Augenblicke bietet. Viktor Emanuel, ein willenloses Werkzeug in den Händen einer mächtigen, Altar und Thron umstürzenden Partei, zögerte bisher, in nur zu gerechtfertigter Scham, den Boden, welchen seine Horden entweiht, zu betreten, und sich auf dem Capitele von einer verwilderten, gottlosen Horde anbrüllen zu lassen. Immer näher tritt das Schreckbild der rothen socialen Republik heran, welche das unglückliche Italien zu verschlingen droht. Unter diesen Umständen ist dann die Frage: ob der Papst Rom verlassen soll? von Pius IX. wohl schon oft erwogen, von den Blättern aller Farben vielfach besprochen worden. Wir unsererseits wünschen nicht, daß der Statthalter Christi seinen erbitterten Feinden weiche: seine Gegenwart ist eine beständige Anlage wie Verlegenheit für sie. Wächst jedoch die Fluth der jetzt ganz Europa durchströmenden revolutionären Bewegung immer höher und drohender an, ist Pius IX. in seiner oberhirtlichen Würde verletzt, bleibt ihm wohl keine andere Wahl, als zum zweitenmale den ehrwürdigen Sitz zu verlassen. Ist dies, was wir jedoch immer noch nicht zu hoffen, der Fall, so reißt sich jener ersten Frage die zweite an: wohin sich der heil. Vater zunächst begeben soll? in englisches Schiff ist in Civita-Vecchia zu seiner Aufnahme bereit, und zunächst die Insel Malta als künftiger Aufenthalt in Aussicht genommen. Die Malteser selbst wünschen den erhabenen Gast sehnlichst herbei. Malta empfiehlt sich allerdings durch die Nähe von Italien, durch sein mildes Klima, wie die Schönheit seiner geographischen Lage. Würde sich Pius IX. aber dort nicht allzu isolirt finden? Wäre ein Ort, der ihm einen erleichterten, beständigen Verkehr mit der Außenwelt gewährte, nicht erwünschter? Zu jeder anderen Zeit hätte das altkatholische Spanien mit freudigem Stolze dem mißhandelten Papste ein ehrenvolles Asyl geboten, doch auch dieses schöne Land ist durch die Umtriebe einer Alles umwälzenden Propaganda einem erbärmlichen Geschehniß verfallen, und in diesem Augenblicke besteigt der durch eine zweifelhafte Mehrheit zum Könige berufene Sohn des königlichen Beinigers Rom's den spanischen Thron, den er vielleicht eher wieder verlassen muß, als der Papst den Vatikan. In gleichem Sinne, und wohl in erster Linie wäre Pius IX. als hochwillkommener Gastfreund in Frankreich eingezogen, aber dieser Staat ist zur Hälfte von den siegreichen deutschen Heeren besetzt, und seine Machthaber sind die Verbündeten eines Garibaldi! Der Jubel, welchen die Landung des heiligen Vaters an den Gestaden Englands hervorrufen würde, gälte doch mehr wohl seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, seine Erscheinung in Irland aber, ohne Zweifel fanatische Begeisterung erweckend, dürfte leicht der katholischen Sache nachtheilige Folgen bringen. In Belgien fände Pius sich in die Mitte zweier sich schroff gegenüberstehenden Parteien gestellt. Aber nun endlich Deutschland! Es fehlen in der Geschichte die Beispiele nicht, wo Päpste eine Zuflucht in unserem Vaterlande gesucht und gefunden haben, wenn die Erinnerung daran sich auch in einer fernen Vergangenheit verliert. Auch jetzt kann sich Pius IX. getroßt deutscher Treue und Anhänglichkeit anvertrauen. Schon wurden vielfach Stimmen laut, welche Tyrol mit seinen frommen, biederen Bewohnern als den passendsten Aufenthaltsort für den heiligen Vater bezeichnen. Zu unserem schmerzlichsten Bedauern tritt uns aber hier

das Bedenken entgegen, ob die gegenwärtigen Herrscher in Wien, die Allirten Italiens, bei ihrer schändlichen Behandlung des Kirchenstaats, eine solche Auszeichnung verdienen, oder vielleicht auch nur wünschen? Für den immerhin denkbaren Fall nun, den Gott verhüten wolle, daß der Papst zeitweilig Rom verlassen müßte, wäre er nach unserer Ansicht am besten berathen, nähme er den Weg des Exils nach Köln, dem „deutschen“ Rom. Dort würden ihm, inmitten einer großen, gutkatholischen Bevölkerung alle Herzen entgegenzuschlagen, dort Tausende sich um ihn scharen, und die Sympathien, welche in so rührender, erhebender Weise der unvergeßliche Festtag des 11. April 1869 erweckt, aufs neue belebt werden. Den Einzug des heiligen Vaters in die Hallen des herrlichen deutschen Domes, welches ein Schauspiel! Die Hymnen würden in den Gewölben der St. Peterkirche wiederklingen und die Gebete der Gläubigen am Altare der heil. drei Könige mit jenen am Grabe des Apostelfürsten vereint zum Himmel steigen! Der Papst selbst könnte seine väterliche Stimme in den deutschen Gauen frei, ungehindert und laut, zur Beschämung und ewigen Schmach der undankbaren, treulosen und verblendeten Italiener vernehmen lassen: und Gott seinen untrüglichen Worten die stets gleiche Kraft verleihen, mit der sie in der ganzen katholischen Welt verbreitet werden. So wird sich denn endlich das alte Sprichwort wieder aufs Neue bewähren: „Ubi Papa, ibi Roma!“

Karlsruhe, 16. Dez. 2. öffentliche Sitzung der 2. Kammer. Präsident: Hildebrandt. Am Ministertische St.-M. Dr. Jolly und die übrigen Minister. Gallerie stark besetzt. Bei Beginn der Sitzung erfolgen geschäftliche Mittheilungen von Seite des Präsidiums; der Handelsminister macht eine Vorlage, betr. Vertrag mit der Schweiz wegen Eisenbahnanschluß über Konstanz-Geisingen. Abg. Nikolai widmete dem verstorbenen Geh. Rath Diez einen warmen Nachruf, dem die Kammer durch Erhebung von den Eigen sich anschließt. Hierauf berichtet der Abg. Eckhard Namens der Kommission über die Verträge mit dem norddeutschen Bunde und dem Großherzogthum Hessen, beziehungsweise den Königreichen Bayern und Württemberg über die Bildung eines deutschen Bundes; desgleichen über die mit Seiner Majestät dem König von Preußen als Bundesfeldherren abgeschlossene Militärconvention.

Der Vortrag des Abg. Eckhard wird mit gespannter Aufmerksamkeit des Hauses angehört und oftmals von lebhaftem Bravo begleitet, namentlich wo er der Großthaten der deutschen Krieger und der Einigung Deutschlands mit patriotischen Wärme erwähnte. Am Schlusse seines Vortrages sprach Eckhard unter allgemeinem Bravo die Ueberzeugung aus, daß alle Mitglieder des Hauses einig seien in der Zustimmung zu dem großen Werke, und daß es den politischen Streikern auch gelingen werde, die freirechtliche Entwicklung auf dem ganzen Gebiete des Verfassungslebens zu erringen, wie die gegen den Feind in den Krieg gezogenen Söhne des Vaterlandes dessen Einheit in heißen Kämpfen errungen haben. (Allgemeines Bravo.) Hierauf berichtet der Abgeordnete Kiefer Namens der Kommission über die Militärconvention.

Der Vortrag des Abg. Kiefer fand die gleiche Aufnahme, wie der des Abg. Eckhard. Hierauf nahm St.-M. Dr. Jolly das Wort zu sehr ausführlicher Darlegung über die Verfahrungsweise der Regierung, über die politische Lage bei Ausbruch des Krieges, über den Beginn und Gang der Verhandlungen mit dem Bundeskanzleramt u. s. w. Die Rede des St.-M. Dr. Jolly war gleichfalls von häufigen Beifallsbezeugungen begleitet. Diese drei Reden sind für das Land in gegenwärtiger Beziehung sehr wichtig und interessant; es wird deren Mittheilung nach dem stenographischen Bericht wohl erfolgen. Nach der Stimmung des Hauses besteht bezüglich der einmüthigen Genehmigung der Verträge kein Zweifel.

Nach St.-M. Dr. Jolly spricht Ministerpräsident Hr. v. Freyboldt, die Uhr zeigt bereits 1 1/4 Uhr. Sitzungs-Anfang 9 Uhr. — Es sprachen noch Baumgart, Köpfitz, v. Feder, Kiefer und Eckhard nochmals, dann erfolgte die Genehmigung der Verträge unter Namensaufruf mit allen Stimmen. (Die Militärconvention mit allen gegen 1 Stimme. — Kiefer — v. Feder enthielt sich der Abstimmung.) Endlich nahm das Haus einstimmig die von der Kommission vorgeschlagene Erklärung an, daß nach dem erfolgten Eintritte Badens in den deutschen Bund erwartet werde: 1. eine grundsätzliche Revision der Landesverfassung und 2. wesentliche Vereinfachung der Staatsverwaltung. Ende der Sitzung 3 Uhr.

Nächste Sitzung morgen Nachmittag 4 Uhr.

### Neueste Post.

Paris, 15. Dez. (Offizielle militär. Nachrichten.) Die seitige Abtheilungen besetzten am 11. nach kurzem Gefecht Beaumont westlich Evreux. Der vor la Jere erschienene Feind hat den Rückzug angetreten. In der Verfolgung des Feindes bei Duques und Maves hat die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt.

2. Longuion, 15. Dez. Gestern Mittag 1 Uhr Einzug der preuß. Truppen in Montmédy 65 Gefangene genommen, 3000 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. Die seitiger Verlust während des Bombardements gering.

3. Fontaine, 16. Dezbr. Festung Velfort fest energische Vertheidigung fort, macht viel Ausfälle. Wald Bosmont, le Grand Bois und Dorf Anbelnaus von uns genommen mit Verlust von 2 Offizieren, 79 Mann; Feind verlor allein an Gefangenen 1 Offizier, 90 Mann.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

